

## 30 Jahre „Falscher Perlpilz“

HANNS KREISEL<sup>1)</sup>

Seit nunmehr 30 Jahren führt der „Falsche Perlpilz“, *Amanita pseudorubescens* HERRFURTH, eine fragwürdige Existenz in der mykologischen Literatur. Existiert er auch in Wirklichkeit? Diese Frage ist insofern wichtig, als es sich um einen stark giftigen Pilz handeln soll, der leicht mit einem beliebten Speisepilz verwechselt werden kann.

Die Zoologie kennt das Beispiel des Okapi, der Zwergelefanten, des Riesenkraken und anderer Großtiere, die der Wissenschaft lange Zeit entgangen sind, obwohl ihre Existenz gerüchtweise bekannt war.

Man sollte allerdings annehmen, daß die Pilzflora unserer mitteleuropäischen Wälder besser erforscht sei als die Fauna des afrikanischen Regenwaldes oder der Tiefsee. Bei Kartierungsarbeiten mußte ich aber immer wieder feststellen, daß die Pilzflora bestimmter Gegenden und bestimmter Biotope noch sehr wenig untersucht ist. Die meisten vorliegenden Untersuchungen beziehen sich auf die „Standard-Pilzflora“ der großflächigen Waldgesellschaften wie verschiedener Buchenwälder (Petraeo-Fagetum, Melico-Fagetum, Cephalanthero-Fagetum, Luzulo-Fagetum), Eichen-Hainbuchenwälder (Galio-Carpinetum), Auenwälder (Fraxino-Ulmetum), Eichen-Birkenwälder (Monilio-Quercetum), Zwischenmoorwälder (Ledo-Pinetum), natürlicher und künstlicher Kiefernbestände und der künstlichen Fichtenforsten des Flach- und Hügellandes. Ein Blick auf die Vegetationskarte (z. B. SCAMONI 1964) zeigt jedoch, daß es noch viele Pflanzengesellschaften gibt, über deren Pilzflora wir sehr wenig wissen. Dazu gehören vor allem die natürlichen Fichten- und Tannennischwälder der höheren Mittelgebirgslagen (Abieti-Pinetum, Myrtillo-Abietetum, Fago-Piceetum u. a.) und deren durch die Forstwirtschaft bedingte Ersatzgesellschaften, sowie auch mancherlei seltene oder selten gewordene Waldgesellschaften des Hügel- und Flachlandes, ferner die Hochmoore der Mittelgebirge, die Flachmoore, Trockenrasen und anderes mehr. Auf pilzfloristisch noch kaum untersuchte Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands hat unlängst RUNGE (1964) hingewiesen.

Noch alljährlich werden in Mitteleuropa neue Pilzarten entdeckt und lange verschollene wiederentdeckt. Dabei handelt es sich nicht nur um solche Arten, die wegen taxonomischer Unklarheiten ehemals nicht bestimmt werden konnten, sondern um auffällige und leicht kenntliche Glieder unserer Flora. Es sei an die Entdeckung von

<sup>1)</sup> Aus dem Botanischen Institut, Abt. Allgemeine Botanik, der Universität Greifswald.

*Gastrosporium simplex*, *Montagnea arenaria*, *Amanita echinocephala*, *Stropharia rugosoannulata*, *Omphalotus olearius*, *Polyporus rhizophilus* und *Gloeoporus dichrous* während der letzten Jahre in der DDR erinnert, und auch an die Wiederentdeckung der über 100 Jahre verschollenen Arten *Mycenastrum corium* (an nunmehr 4 Fundorten) und *Fomitopsis rosea*. Andererseits ist selbst ein so auffälliger Pilz wie der Kaiserling, *Amanita caesarea*, in den so oft besuchten Wäldern um Jena seit den Angaben von BENEDIX (1944) nicht wieder gefunden worden. Es kann also vorkommen, daß recht ansehnliche Pilzarten jahrzehntelang nicht zur Beobachtung gelangen, sei es, daß sie nur selten fruktifizieren, sei es, daß ihre Fundorte nicht von Mykologen aufgesucht werden. Unter solchen Umständen erscheint es verfrüht, Hinweise auf die Existenz eines „Falschen Perlpilzes“ mit einem Achselzucken abzutun.

### Die Entdeckung des Falschen Perlpilzes

Der Doppelgänger des Perlpilzes wurde zuerst 1918 von dem sächsischen Pilzkenner DETLEV HERRFURTH unterschieden. HERRFURTH, der sich als Amateurmykologe jahrzehntelang speziell mit der Gattung *Amanita* beschäftigt hat (nach seinen eigenen Worten seit 1884!), stellte in wiederholten Selbstversuchen die Giftigkeit des neuen Pilzes fest. Sie äußert sich — entgegen den Erfahrungen mit anderen *Amanita*-Arten — in erster Linie in tage-, ja wochenlang anhaltenden kolikartigen Verdauungsstörungen. Erst Jahre später entschloß sich HERRFURTH, diesen Pilz als neue Art zu veröffentlichen. Dies geschah — nach mündlichen Mitteilungen auf einigen Tagungen, z. B. 1933 in Görlitz, und einer bloßen Namensnennung bei KNAUTH (1933) — in 3 Artikeln (HERRFURTH 1934, 1935, 1936). Die erste dieser Mitteilungen enthält keine Diagnose und keine Abbildung; als Datum der Veröffentlichung im taxonomischen Sinn gilt daher der November 1935. Die Mitteilung von 1936 enthält die ausführlichste Beschreibung, eine Farbtafel und viele Detailzeichnungen. Die dort genannten Unterschiede zwischen dem Echten und Falschen Perlpilz gebe ich nachstehend auszugsweise wieder:

|             | <i>Am. rubescens</i>                                  | <i>Am. pseudorubescens</i>                                                           |
|-------------|-------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| Hutfarbe:   | hellbräunlich, braun-rötlich<br>oder weinrötlich trüb | jung dunkelviolettlisch-braun;<br>Rand oft aschgrau, grünlich- oder<br>bräunlichgrau |
| Hüllreste:  | flach, grauweißlich oder rötlich,<br>leicht abwischar | auf Hutmitte pyramidenförmig,<br>dunkelrotbraun, fest haftend                        |
| Huthaut:    | leicht lösbar                                         | schwer lösbar, zerreißlich                                                           |
| Fleisch:    | unter Huthaut schwach rötend                          | unter Huthaut gelbbraun                                                              |
| Manschette: | außen weiß, innen ± rosa                              | außen und innen ± grauviolett                                                        |
| Stiel:      | weißlich, ± rötend                                    | graurötlich bis grauviollettlich,<br>im Alter oft braun gegürtelt                    |
| Knolle:     | unten fast immer gerundet                             | meist ausspitzend, dunkler als<br>bei <i>A. rubescens</i>                            |



Zwischen-  
lamellen:

Schneide gerundet

Schneide stumpfwinklig  
(s. Abb. 2)

Geschmack: erst mild, dann herb

rascher herb und schärfer krat-  
zend

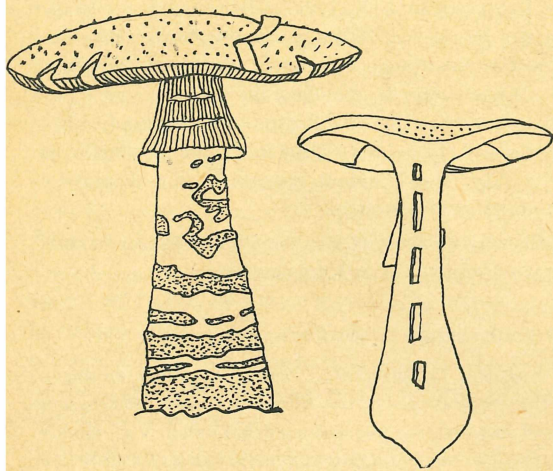


Abb. 1:

*Amanita pseudorubescens*,  
Habitus und Längsschnitt  
(nach HERRFURTH 1936).

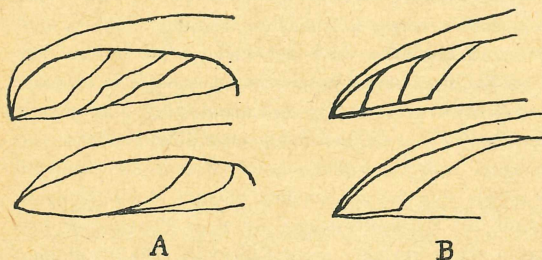


Abb. 2:

Zwischenlamellen von *Ama-  
nita rubescens* (A) und *A.  
pseudorubescens* (B)  
(nach HERRFURTH 1936).

*A. pseudorubescens* soll gewöhnlich etwas kleiner sein als *A. rubescens*. Im übrigen hat *pseudorubescens* ebenso wie *rubescens* rötendes Fleisch, geriefte Manschette und ungeriefen Hutrand. Es sollen zwei Farbformen existieren, von denen eine der Abbildung bei RICKEN (1915), Tafel 80, Fig. 2 (als *A. spissa* bezeichnet) entsprechen soll. In der Tat gleicht dieses Bild habituell den Farbbildern HERRFURTHS, es unterscheidet sich aber durch das Fehlen der dunklen braunvioletten Farbtöne.

HERRFURTH hatte schon früher, in einem Artikel im „Pilz- und Kräuterfreund“, die Determination dieses Bildes angezweifelt. 1920 soll RICKEN bei einem Lehr-

kurse in Tann i. d. Rhön zu Herrn Rektor KUSSEROW, Stettin, geäußert haben, er wisse jetzt, daß die von HERRFURTH angezweifelte Abbildung nicht *spissa* darstelle; was sie aber wirklich darstelle, könne er jetzt noch nicht sagen (HERRFURTH 1934).

HERRFURTH sammelte bzw. erhielt den Falschen Perlpilz in den Wäldern zwischen Stollberg und Zwönitz im Erzgebirge, und zwar am 8. IX. 1918, mehrmals im September 1925 und noch in späteren Jahren, insgesamt 13 mal. Weiterhin erhielt HERRFURTH Exemplare, die Dr. PIESCHEL am 2. X. 1920 im Beisein von A. RICKEN bei Lahrbach südlich Tann in der hessischen Rhön gesammelt hatte. PIESCHEL sandte die von RICKEN für *A. spissa* gehaltenen Pilze an HERRFURTH, der sie als *A. pseudorubescens* bezeichnete. Weitere Funde, die ebenfalls hernach von HERRFURTH als *pseudorubescens* bestimmt wurden, machte PIESCHEL im September 1935 im Tharandter Wald bei „Edle Krone“. In beiden Fällen hatte Dr. PIESCHEL, wie er mir brieflich versicherte, die Pilze als *A. spissa* angesehen; die Tharandter Exemplare waren allerdings dunkler als gewöhnlich.

So weit war die Kenntnis gediehen, als HERRFURTH seine Entdeckung bekannt gab. Wenig später, 1936, verstarb HERRFURTH in Königsbrück.

### Skeptische und negative Äußerungen

Im allgemeinen wurde den Angaben HERRFURTHs wenig Vertrauen entgegengebracht. Von den führenden Blätterpilzkennern hat offenbar keiner die fragliche Art mit Bewußtsein gesehen, und so wurde sie nur mit ausdrücklichen Vorbehalten in einige volkstümliche Bestimmungsbücher aufgenommen (MICHAEL, HENNIG & SCHAEFFER 1939, NEUHOFF 1946, JAHN 1949, BENEDIX 1950, HAAS 1955, ZEITLMAYR 1955, MICHAEL/HENNIG 1958, ENGEL 1963, HEINEMANN 1964 u. a.). Zum Beispiel schreibt NEUHOFF: „Nach der wenig klaren Beschreibung erinnert der Pilz an Formen des Gedrungenen Wulstlings, doch scheinen außer Merkmalen des Perlpilzes auch solche des Pantherpilzes in der Beschreibung vorhanden zu sein. Das Krankheitsbild ist für einen Wulstling eigenartig und erinnert eher an giftige Rötlinge oder Ritterlinge.“ HERINK (1958), ein hervorragender Blätterpilzkenner und Spezialist für Pilzvergiftungen, schreibt: „Es scheint, daß diese *Amanita pseudorubescens* nichts anderes ist als eine der zahlreichen Formen des Perlpilzes, und daß ihre angebliche Toxizität auf Verwechslungen mit dem Pantherpilz beruht.“ In der Tschechoslowakei machte übrigens auch CHARVÁT (1955) auf den Falschen Perlpilz aufmerksam, indem er die Angaben HERRFURTHs ausführlich in der „Česká Mykologie“ referierte. Doch ist auch dieser Hinweis ohne Widerhall geblieben. In moderne taxonomische Bearbeitungen der Blätterpilze (KÜHNER & ROMAGNESI 1953, DENNIS, ORTON & HORA 1960, SINGER 1962) ist *A. pseudorubescens* ebenso wenig aufgenommen worden wie in eine neuere Bearbeitung der Gattung *Amanita* (PARROT 1960) und das neueste Standardwerk über Giftpilze (HEIM 1963). Indessen findet sich auf S. 181 des Werkes von HEIM der wichtige Hinweis, daß *A. rubescens* sehr rasch verdirbt (durch Autolyse oder den Einfluß von Bakterien) und dann schwere Vergiftungen hervorruft, zu deren Symptomen unter anderen tagelang anhaltende Diarrhöe gehört.



## Positive Äußerungen

Schon kurz nach den Veröffentlichungen HERRFURTHS teilte der am Botanischen Museum in Berlin-Dahlem tätige Mykologe ULBRICH (1937) mit, er habe den Falschen Perlpilz 1936 in der Bredower Forst bei Spandau und in den Fercher Bergen bei Seddin gefunden. Bilder dieser Funde haben HERRFURTH vorgelegen und wurden von ihm als *A. pseudorubescens* bestätigt. Ein Jahr später gab ULBRICH bekannt, daß er den Pilz 1937 aus verschiedenen Gegenden der Mark Brandenburg und aus Schlesien erhalten habe. Der Falsche Perlpilz sei demnach „in Deutschland weit verbreitet“ (ULBRICH 1938). Später (1949) führt ULBRICH den Falschen Perlpilz im „Pilzmerkbuch“ an und bemerkt über sein Vorkommen: „Montane Art des sächsisch-böhmischen Berglandes und der Sudeten: Flachland (Brandenburg) sehr selten. Im Westen fehlend.“ Es scheint demnach, daß ULBRICH nach 1937 keine weiteren Fundorte bekannt geworden sind. Als zusätzliches Merkmal des Falschen Perlpilzes gibt ULBRICH (1949) an, daß der Hut breiter als die Gesamthöhe des Pilzes sei; auf den Abbildungen HERRFURTHS ist jedoch das Verhältnis umgekehrt.

Zu denen, die von der Existenz des Falschen Perlpilzes überzeugt waren, gehörte auch mein Doktorvater Prof. ROTHMALER. Während seines Aufenthaltes am Museum in Dahlem (1942—1944) war er durch ULBRICH auf den Doppelgänger aufmerksam gemacht worden und hatte noch in seiner Greifswalder Zeit (1953—1962) eine starke Aversion gegen das Sammeln von Perlpilzen, obwohl er sonst ein begeisterter Pilzsammler und -esser war.

ULBRICH hatte auch in einem Aufsatz im „Allgemeinen Wegweiser“ auf den Falschen Perlpilz hingewiesen. In dieser Beschreibung erkannte DAMBACH (1937) einen Pilz wieder, den er 1937 einige Male in der Umgebung von Würzburg gefunden hatte. Sein Bruder hatte ein solches Exemplar zusammen mit normalen Perlpilzen gegessen, und etwa 2 Stunden danach hatten sich starke Vergiftungserscheinungen eingestellt, insbesondere Magenschmerzen, erhöhter Blutdruck und Leberdrücken. Gleichzeitig ereignete sich, wie DAMBACH berichtet, in Würzburg eine weitere Vergiftung nach dem Genuß von „Perlpilzen“, wobei eine ganze Familie Leibschmerzen bekam, die einige Stunden anhielten.

HUBER (1941) teilt mit, *A. pseudorubescens* am 18. VIII. 1940 bei St. Peter am Neuwald (Österreich) gefunden zu haben. „Die Fruchtkörper wiesen alle Eigenschaften auf, welche diese neue Art von *Amanita rubescens* PERS. unterscheiden.“

Nach dem 2. Weltkrieg wurden nur noch wenige Neufunde des Falschen Perlpilzes veröffentlicht. STRICKER (1949) erhielt am 9. VI. 1948 unter vielen Perlpilzen aus dem Rappenbusch bei Langensteinbach (östl. Karlsruhe) ein Exemplar eines Pilzes, der den Beschreibungen HERRFURTHS völlig entsprach und daher als *A. pseudorubescens* publiziert wurde. Der bayerische Autor ROTHMAYR hat Beschreibung und Abbildung des Falschen Perlpilzes von HERRFURTH in ein populäres Pilzbuch (o. J.) übernommen und bemerkt dazu, der Pilz sei ihm als vermeintliche Spielart des Perlpilzes nicht neu, und er habe sie in einzelnen Exemplaren — sie sei sehr selten — zusammen mit Perlpilzen verwertet, ohne je eine Vergiftungserscheinung

bemerkt zu haben. Im übrigen könne auch der Echte Perlpilz roh genossen giftig wirken.

Ein weiterer Fund wurde von METZE (1958) bekannt gegeben. Dieser hatte am 1. VIII. 1950 bei Naumburg Perlpilze gesammelt, nach deren Genuß mehrere Personen erkrankten. Als Symptome werden Leibschmerzen, Durchfall, Erbrechen, Schweißausbruch, Pupillenverengung, Schwindelgefühl und Mattigkeit genannt. Eine Nachsuche am Fundort erbrachte schließlich 2 Exemplare, die der Beschreibung HERRFURTHS recht gut entsprachen. Dennoch drückt METZE sich vorsichtig aus: „Nach Aussehen und Wirkung könnte es sich um den erstmalig hier aufgetretenen Falschen Perlpilz (*Amanita pseudorubescens* HERRF.) gehandelt haben.“ Die fraglichen Pilze wurden von SAALMANN aquarelliert; das Bild hat mir vorgelegen, ergibt jedoch keine eindeutige Lösung.

Mehrere Pilzsachverständige berichteten mir über unveröffentlichte Funde des Falschen Perlpilzes. So wurde er früher von M. RAUE (Eggenstedt „Hohes Holz“ 12. X. 1952) gesammelt und die Bestimmung von K. KERSTEN bestätigt. W. RAUSCHERT und Frau G. SIEBERT glauben, ihn 1963 bei Langensalza (Thüringen) gefunden zu haben, ebenso Frau VOIGT, Wernigerode, bei Tanne im Harz. Herr OESTREICH übergab mir eine Notiz aus der Tageszeitung „Freie Presse“ vom 20. VII. 1965. Hierin berichtet der Pilzsachverständige des Kreises Hohenstein-Ernstthal, R. COLDITZ, daß der Falsche Perlpilz am 14. VII. in Lichtenstein (Sachsen) gefunden und von ihm im Schaukasten als Giftpilz ausgestellt worden sei.

Schließlich sei noch vermerkt, daß MOSER den Falschen Perlpilz in der 1. Auflage seines Bestimmungsbuches (1953) nicht berücksichtigt, in der 2. Auflage (1955) hingegen ohne Vorbehalt aufgeschlüsselt hat.

### Zur Ökologie

HERRFURTH charakterisierte den Falschen Perlpilz als einen Vertreter „gebirgiger Fichtenhochwälder“. Das ist nicht exakt. Zwar stammen die Funde von Stollberg/Zwönitz, Tharandt und Tann aus Fichtenhochwäldern in Höhenlagen von 300 bis 700 m. In diesen Höhen kommen reine Fichtenwälder jedoch von Natur aus nicht vor, sondern es handelt sich um künstliche Forstbestände im Bereich der eingangs erwähnten Tannenmischwälder (Myrtillo-Abietetum) und montaner Buchenwälder, also einer pilzfloristisch wenig untersuchten Vegetation. Der höchstgelegene Fundort ist der von HUBER: ca. 1150 m, *Picea*, *Larix* und *Betula*, auf Gneis. Dies ist der einzige bisher aus den Alpen gemeldete Fund. FAVRE (1960) hat bei seinen gründlichen Untersuchungen der Pilzflora natürlicher Fichtenwälder in den Zentralalpen *A. pseudorubescens* nicht registriert.

Die Funde von ULBRICH, DAMBACH, STRICKER und METZE stammen aus niederen Höhenlagen. ULBRICH fand die Pilze in der Bredower Forst im Laubmischwald und in den Fercher Bergen im Eichen-Kiefern-Hochwald, DAMBACH bei Würzburg in Mischwäldern auf Lehm- und Kalkboden sowie in einem sandigen Kiefernwald mit einzelnen jungen Eichen. STRICKER gibt Buchenmischwald an, und lediglich METZE einen Kahlschlag, auf dem früher Fichten gestanden hatten.



Eine Bindung des Falschen Perlpilzes an Fichte (*Picea abies*) ist nach alledem nicht wahrscheinlich, und überhaupt ergibt sich aus vorstehenden Angaben keine spezifische Standortcharakteristik.

Auch die Fruktifikationszeit unterscheidet sich nicht wesentlich von der des Echten Perlpilzes. Als frühestes Datum wird der 9. VI. genannt, als spätestes der 2. X. Die meisten der von HERRFURTH und ULBRICH mitgeteilten Funde entfallen auf den September.

### Schlußfolgerungen

Seit der gültigen Veröffentlichung der *Amanita pseudorubescens* durch HERRFURTH vor 30 Jahren konnte nicht viel zur Aufklärung dieser problematischen Art beigetragen werden. Einige gute Pilzkenner glauben sie wiedererkannt zu haben, doch hat den Autoritäten der Blätterpilzkunde noch kein Exemplar vorgelegen. Die von HERRFURTH angegebenen Merkmale können z. T. als durch Trockenheit bedingte Ausbildungsformen des Echten Perlpilzes interpretiert werden. Auch die Abbildungen HERRFURTHS lassen diese Vermutung zu. Hinsichtlich des Standortes und der Fruktifikationszeit konnten bisher keine wesentlichen Unterschiede gegenüber *A. rubescens* gefunden werden. Die *A. pseudorubescens* zugeschriebenen Vergiftungsfälle könnten auch durch verdorbene Exemplare von *A. rubescens* hervorgerufen worden sein. Während HERRFURTH die Giftigkeit des Falschen Perlpilzes in 3 Fällen an Einzelexemplaren erprobte, erfolgten die später von DAMBACH und METZE mitgeteilten Vergiftungsfälle durch Mischgerichte mit typischer *A. rubescens*, können also die Befunde HERRFURTHS nicht einwandfrei bestätigen.

Daß HERRFURTH eine Verwechslung mit dem Pantherpilz (*A. pantherina*) unterlaufen ist, halte ich für ganz unwahrscheinlich. Zwar hat HERRFURTH einige andere, wirklich unglaubliche Funde bekannt gegeben; u. a. erwähnt er noch weitere neue *Amanita*-Arten, die später niemand bestätigt hat; er unterschied auch Arten, die heute als Synonyme von *A. spissa* angesehen werden. Solche Angaben entsprangen sicherlich einer Neigung zur Überbewertung subtiler Merkmale, also gerade einer sehr pedantischen Betrachtungsweise.

Die Bredower Forst wurde in jüngster Zeit von W. FISCHER mykologisch untersucht, ohne daß *A. pseudorubescens* gefunden wurde (FISCHER briefl. 1965). Dagegen ist das Originalfundgebiet bei Stollberg und Zwönitz meines Wissens nach HERRFURTH noch nicht wieder von Mykologen aufgesucht worden.

Es besteht daher, und auch aus den in der Einleitung genannten Gründen, durchaus die Möglichkeit, daß der Falsche Perlpilz als Seltenheit im Verborgenen existiert — ob als gute Art oder als Ausbildungsform von *A. rubescens*, das bliebe noch zu klären, und ebenso, ob es sich um einen echten Giftpilz handelt. Pilzliebhaber, die ja erfahrungsgemäß oft viel glücklicher im Finden sind als professionelle Mykologen, sollten weiterhin nach Perlpilzen mit braunvioletten Farbtönen, mit braunen, spitzen, festsitzenden Hüllresten und mit festhaftender Huthaut Ausschau halten. Etwaige Funde müßten unbedingt durch Bilder und Exsikkate belegt werden. Keinesfalls aber sollte man sich durch die unbewiesene Existenz einer

„*Amanita pseudorubescens*“ davon ablenken lassen, daß schon die gewöhnliche *Amanita rubescens* unter bestimmten Umständen giftig wirken kann.

Abschließend danke ich Frl. Dr. IRMGARD EISEFELDER, Bad Kissingen, und den Herren PAUL NOTHNAGEL, Weißenfels, und Dr. ERICH PIESCHEL, Dresden, für ihre freundliche Unterstützung beim Sichten der Literatur, sowie für biographische und andere Hinweise.

#### Literatur:

- BENEDIX, E. H. (1944): Pilzgänge um Jena. Mitt. Thür. Bot. Ver. N. F. **51**: 255 bis 317.
- (1950): Die Knollenblätterpilze. Pilztabelle für Jedermann, Heft 10. Berlin-Kleinmachnow.
- CHARVÁT, I. (1955): Existuje jedovatý dvojnák muchomůrky načervenalé: *Amanita pseudorubescens* Herrfurth? Česká Mykologie **9**: 176—179.
- DAMBACH, H. (1937): Der Falsche Perlpilz. Zeitschr. Pilzk. **16**: 102.
- DENNIS, R. W. G., ORTON, P. D. & HORA, F. B. (1960): New check list of British Agarics and Boleti. Trans. Brit. Myc. Soc., Supplement.
- ENGEL, F. (1963): Pilzwanderungen. 5. Aufl. Wittenberg.
- FAYRE, J. (1960) Catalogue descriptif des champignons supérieurs de la zone sub-alpine du Parc National Suisse. Liestal.
- HAAS, H. (1955): Pilze Mitteleuropas. Speisepilze I. Stuttgart.
- HEIM, R. (1963): Les champignons toxiques et hallucinogènes. Paris.
- HEINEMANN, P. (1964): Les Amanités. 3. ed. Bruxelles.
- HERINK, J. (1958) Otravy houbami. In: V. VONDRÁČEK & O. RIEDL: Klinická toxikologie. Praha.
- HERRFURTH, D. (1934): Einiges über den „Falschen Perlpilz“, *Amanita pseudorubescens* Herrf. Schweiz. Zeitschr. Pilzk. **12**: 29—35.
- (1935): in: Kosmos, November 1935. Stuttgart.
- (1936): Der „Falsche Perlpilz“, *Amanita pseudorubescens* Herrfurth. Schweiz. Zeitschr. Pilzk. **14**: 77—85.
- HUBER, H. (1941): Standorte seltener Pilze in der Umgebung Wiener-Neustadts. XVI. Zeitschr. Pilzk. **20**: 9.
- JAHN, H. (1949): Pilze rundum. Hamburg.
- KNAUTH, B. (1933): Die höheren Pilze Sachsens. Sitzungsber. u. Abh. Naturw. Ges. Isis in Dresden **1932**: 65—126.
- KÜHNER, R. & ROMAGNESI, H. (1953): Flore analytique des champignons supérieurs. Paris.
- METZE, W. (1958): Giftpilze und ihre Wirkung auf den menschlichen Organismus. Myk. Mitt. **2**: 40—44.
- MICHAEL, E., HENNIG, B. & SCHAEFFER, J. (1939): Führer für Pilzfreunde, Bd. 1. Leipzig.
- MICHAEL/HENNIG (1958): Handbuch für Pilzfreunde, Bd. 1, herausgegeben von B. HENNIG, Jena.
- MOSER, M. (1953): Die Blätter- und Bauchpilze (Agaricales und Gasteromycetes). Jena.
- (1955): Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze. (Agaricales und Gasteromycetes). 2. Aufl. Stuttgart.
- NEUHOFF, W. (1946): Pilze Deutschlands. Hamburg.
- PARROT, A. G. (1960): Amanites du sud-ouest de France. Biarritz.
- RICKEN, A. (1915): Die Blätterpilze. Leipzig.
- ROTHMAYR, J. (o. J.): Pilze sammeln eine Freude. München.
- RUNGE, F. (1964): Pflanzengesellschaften als Pilzstandorte. Zeitschr. Pilzk. **30**: 14—21.



- SCAMONI, A. (Herausgeber) (1964): Karte der natürlichen Vegetation der DDR. Feddes Repertorium, Beiheft 141. Berlin.
- SINGER, R. (1962): The Agaricales in modern taxonomy. Weinheim.
- STRICKER, P. (1949): Seltene Pilze und ihre Standorte im Oberrheingebiet. Zeitschr. Pilzk. 21 (4): 6—16.
- ULBRICH, E. (1937): (Bemerkenswerte Pilzfunde.) Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 77: 158—159.
- (1938): Das Pilzjahr 1937. Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 78: 1—27.
- (1949): Pilzmerkbuch. Berlin-Dahlem.
- ZEITLMAYR, L. (1955): Knaurs Pilzbuch. München/Zürich.

Dr. HANNS KREISEL

Greifswald, Grimmer Str. 88

Botanisches Institut der Universität

## Die Röhrlinge des Vogtlandes

HEINRICH DÖRFELT

In den vergangenen Jahren entwickelte R. WEBER<sup>1)</sup> eine geobotanische Abgrenzung und Aufgliederung des Vogtlandes für die floristische Bearbeitung dieses Gebietes. Diese Einteilung, die auch für die pilzkundliche Bearbeitung zugrunde gelegt werden soll, deckt sich nicht mit den politischen Grenzen des heutigen Vogtlandes. Aus geographischen, geologischen und floristischen Gesichtspunkten müssen auch Anteile des ehemaligen Thüringen, Bayerns sowie der Tschechoslowakei zum Beobachtungsgebiet gerechnet werden. Für die vorliegende erste Bearbeitung der Röhrlinge des Vogtlandes konnten im wesentlichen nur die Gebiete des ehemaligen Sachsen und Thüringen berücksichtigt werden. Die Zusammenstellung der Arten ist eine Gemeinschaftsarbeit der vogtländischen Pilzkundigen, deren Namen am Schluß der Arbeit genannt sind. Es wurden alle Röhrlinge verzeichnet, die bisher im Vogtland gefunden wurden. Für die Benennung wurde hauptsächlich die Nomenklatur von SINGER zugrunde gelegt.

1. *Strobilomyces floccopus* (VAHL ex FR.) P. KARST. Strubbelkopf; zerstreut; bei Elsterberg kommt diese Art nicht selten vor (det. JOHN) z. B. ca. 1,5 km südwestl. vom Bhf. Elsterberg bei *Carpinus*, *Betula* und *Quercus*, etwa 300 m üb. NN, auf unterkarbonischen Gesteinen (leg. et det. JOHN); Sommer 1964 am südexp. Gölitzschhang bei der Gölitzschtalbrücke bei Mylau, Laubmischwald, ca. 280 m üb. NN, auf Diabas (leg. GÜRGENS, det. RITTER); 1958, östl. des Bahnhofes Schönheide-Süd (Wilzschhaus) im NSG, „Am Riedert“, Mischwald, etwa 740 m üb. NN, auf Granit (leg. KUNZE, det. JAEGER); 1963 zwischen Schöneck und Schilbach, Mischwald, etwa 640 m üb. NN., auf Tonschiefer (leg. DÖLLING, det. JAEGER); ungenauere Angaben liegen vor von Greiz-Waldhaus (leg. et det. SCHWEITZER).

<sup>1)</sup> Abgrenzung und Aufgliederung des Vogtlandes wurden während der Tagung des Arbeitskreises Vogtländischer Floristen in Reichenbach/V. am 4. 4. 1965 dargestellt. Die Arbeit erscheint voraussichtlich in den Berichten der Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Botaniker, Bd. VIII (1965).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Kreisel Hanns

Artikel/Article: [30 Jahre „Falscher Perlpilz“ 33-41](#)